

# Angst beim Fernsehen

## EINE REPRÄSENTATIVBEFRAGUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Maya Götz

**Der Artikel fasst die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung zum Thema »Angst beim Fernsehen« zusammen und deutet sie vor dem Hintergrund weiterer Studien des IZI-Forschungsschwerpunktes »Emotionen«.**

Angst beim Fernsehen ist keine Seltenheit, wie die in dieser Ausgabe vorgestellten qualitativen Studien zum Thema Angst, Thrill und Alpträume vom Fernsehen zeigen (s. Holler & Müller und Unterstell & Müller in dieser Ausgabe). Wie lässt sich dies verlässlich auf repräsentativem Niveau für Deutschland erfassen? Im Rahmen der Grundlagenstudie »Have and Show Emotions« (s. Götz in dieser Ausgabe) befragten wir 1.458 Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 19 Jahren.<sup>1</sup>

### ANGST BEIM FERNSEHEN: EIN THEMA DER KINDER

Im Durchschnitt aller 1.458 Befragten können deutlich mehr als die Hälfte (62 %) der 6- bis 19-Jährigen von sich sagen, sie hätten keine Angst beim Fernsehen. Jungen können dies mit 67 % häufiger von sich sagen als Mädchen (57 %). Freude ist das dominante Gefühl beim Fernsehen, nicht Angst. Allerdings zeigen sich klare Altersunterschiede. Haben die jungen Erwachsenen nahezu keine Angst mehr, ist es bei den 6- bis 9-Jährigen über die Hälfte. Am häufigsten tritt Angst beim Fernsehen bei den 8- bis 9-Jährigen auf (Abb. 1).

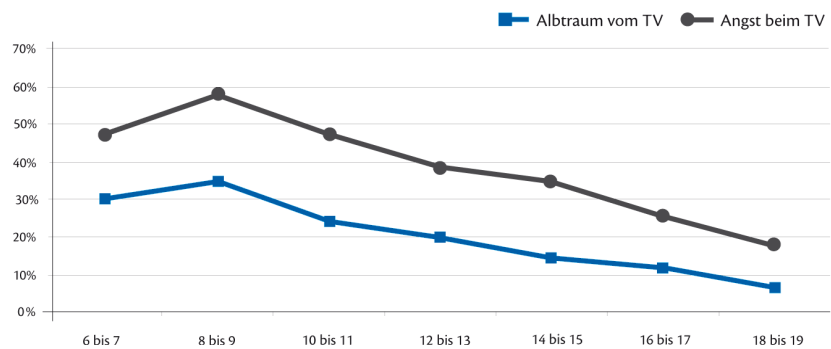


Abb. 1: Angst und Alpträume vom Fernsehen nach Alter (n = 1.458)

### Alpträume vom Fernsehen

Auf die standardisierte Frage »Hast du manchmal Alpträume vom dem, was du im Fernsehen gesehen hast?« antwortet jedes dritte Kind bei den 6- bis 9-Jährigen mit »Ja«. Dieser Wert geht schon bei den Preteens auf jeden Fünften zurück. Bei den jungen Erwachsenen sind es weniger als 1 von 10, die dies in diesem Erhebungsverfahren von sich sagen. Ähnlich wie beim Thema »Angst« liegt ein Höhepunkt beim Erleben von Alpträumen bei den 8- bis 9-Jährigen.

### Meistgenannte Angstsendung: *The Walking Dead*

Auf die Frage »Bei welcher Sendung oder welchem Film hast du mal besonders Angst bekommen?« nennen Kinder verschiedenste Sendungstitel (Abb. 2). Die Palette reicht von *SpongeBob Schwammkopf* (5 Nennungen) über *Galileo* (11 Nennungen) bis zu *Die Tribute von Panem* (5 Nennungen). Meistgenannte Serie ist *The Walking Dead* (Abb. 3), die von 16 (!) der 10- bis

12-Jährigen genannt wird, aber auch von 6 der 8- bis 9-Jährigen.

Nach Genre kategorisiert werden am häufigsten Sendungen aus dem Bereich Mystery/Science Fiction/Fantasy genannt (21 %, 148 Nennungen), gefolgt von Horrorsendungen (12 %) und Krimis (9 %). Besonders auffällig ist der vergleichsweise hohe Prozentsatz von Horrorfilmen bei den 10- bis 12-Jährigen. 20 % der Angsterlebnisse kamen von TV-Ausstrahlungen von z. B. *Die Fliege* oder *Saw*, was sich mit den Ergebnissen der qualitativen Studien deckt (s. Unterstell & Müller und Holler & Müller in dieser Ausgabe).

Jugendliche haben im Vergleich zu den Kindern deutlich weniger Angst beim Fernsehen, entsprechend nennen sie auch weniger Sendungstitel. *The Walking Dead* ist zum Erhebungszeitraum die meistgenannte Serie, aber auch Horrorfilme wie *Saw* sind Jugendlichen aller Jahrgänge als besonders angsterregend in Erinnerung. Kategorisiert nach Genre sind für Jugendliche in erster Linie Horrorfilme und -serien angsterregend, hinzu kommen diverse Fantasy-Filme und Krimis.

	6 bis 12 Jahre	13 bis 19 Jahre
1.	<i>The Walking Dead</i>	<i>The Walking Dead</i>
2.	<i>Grimm</i>	<i>Saw</i>
3.	<i>Tatort</i>	<i>Tatort, Criminal Minds</i>
4.	<i>X-Factor</i>	<i>Tagesschau</i>
5.	<i>Harry Potter, Nachrichten, Galileo</i>	<i>Der weiße Hai</i>
6.	<i>Aktenzeichen XY ... ungelöst, Charmed</i>	<i>Scream, Sleepy Hollow</i>
7.	<i>Der Herr der Ringe</i>	<i>Paranormal Activity, Criminal Minds</i>
8.	<i>Die Simpsons</i>	<i>Berlin - Tag &amp; Nacht, Autopsy</i>

Abb. 2: Meistgenannte Sendungen, die Angst machen (n = 1.458)

**Meistgenannte »Angstsender«: Pro7 und RTLII**

Auf die Frage »Weißt du noch, auf welchem Sender das lief?« können zwei Drittel der Kinder eine Antwort geben. Meistgenannte Sender sind Pro7 (20 % der Angsterlebnisse), RTLII (15 %) und RTL (11 %), Kabel1 und VOX. Bei den Angsterlebnissen der Jungen liegt Pro7 weit vorne, während sich dies bei den Mädchen auf mehr Sender verteilt.

Angstsendungen (s. Unterstell & Müller in dieser Ausgabe) und Albträumen vom Fernsehen (s. Holler & Müller in dieser Ausgabe) – die FSK-Einstufung der angstausslösenden Sendungen recherchiert, wohl wissend, dass diese im Fernsehen möglicherweise in einer anderen Schnittfassung und damit mit einer niedrigeren FSK-Freigabe gesendet worden sein könnten. Im Vergleich der Ergebnisse aus den 3 deutschen Stichproben wurden, obwohl sie mit

sehr unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen erhoben wurden, ähnliche Tendenzen deutlich. Zusammenfassend werden im Folgenden Problembereiche herausgearbeitet und mögliche Lösungsrichtungen angedacht.

**1. Kinder haben Angst und Albträume von Sendungen, die deutlich über der Altersfreigabe liegen (FSK 16/18)**

In allen 3 Studien nennen oder malen die Befragten Sendungen, die weit über ihrer Altersfreigabe liegen. Inhaltlich ist es leicht nachvollziehbar, warum die 23 6- bis 12-jährigen, die in der Repräsentativstudie *The Walking Dead* angaben, sich bei der Horrorsendung »richtig fürchteten«. Doch warum haben sie diese überhaupt gesehen? Die Sendung wurde spätnachts ausgestrahlt und die Kinder haben sie vermutlich über Streaming-Dienste oder Videoportale aufgezeichnet oder von DVDs abgespielt gesehen. Die Hülle zeigt eine deutliche »FSK 18«-Kennzeichnung. Hier sind also die Erziehungsberechtigten ihrer Aufsichtspflicht nicht nachgekommen. Die pädagogische Frage wäre: Welche Möglichkeiten gäbe es, Eltern auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen? Eine Häufung von nachhaltig beeinträchtigend wirkenden Angsterleb-

**DIE ANGSTSENDUNGEN DER KINDER UND MÖGLICHE KONSEQUENZEN**

Kinder erleben beim Fernsehen Angst – nicht alle und auch nur gelegentlich, aber dennoch in vielen Fällen nachhaltig und durchaus entwicklungsbeschränkend (s. auch Unterstell & Müller in dieser Ausgabe). Die Kinder vor derartigen Erfahrungen zu schützen, ist Aufgabe der Eltern und Anbieter. Für eine weitere Eingrenzung des Problems wurde daher – wie auch schon in den Studien zu retrospektiv erinnerten

nissen zeigt sich in allen 3 Studien bei den 10- bis 12-jährigen. Sie hatten Horrorfilme meist gemeinsam mit FreundInnen oder älteren Geschwistern angeschaut und Bilder gesehen, die sie dann über Jahre nicht vergessen konnten und die ihnen in die Träume folgten. Hier wäre zu fragen, inwieweit medienpädagogische Einheiten sie bei der Verarbeitung des Gesehenen unterstützen könnten. Vor allem aber müsste das Ziel sein, vorbeugend reflexive Medienkompetenz zu fördern. Doch wie könnten Preteens so gestärkt werden, dass sie rechtzeitig erkennen, wann sie emotional überfordert sind und wie sie sich gegenüber dem sozialen Druck beim gemeinsamen Sehen behaupten könnten?

**2. Der größte Teil der Filme, die Angst und Albträume bei unter 12-jährigen verursachen, trägt eine »FSK 12«-Freigabe**

In allen 3 Stichproben tragen etwa die Hälfte der Sendungen, die von Kindern als angsteinflößend erlebt wurden, eine FSK-Freigabe ab 12 Jahren. Dies sind altersunangemessene Sendungen,

zumindest für die unter 12-jährigen. Ist dies ebenfalls als Aufsichtspflichtverletzung der Eltern einzustufen oder weist es auf einen systematischen Problembereich hin?

Nach dem Jugendmedienschutz-Staatsvertrag dürfen ab 20 Uhr Sendungen ausgestrahlt werden, die eine FSK-Freigabe ab 12 haben. Nach unseren Recherchen ist die Begründung für diese Alterseinteilung aus entwicklungspsychologischer Perspektive nur schwer nachzuvollziehen. Zu vermuten sind 2 Grundannahmen:

**a) Kinder unter 12 Jahren sehen nach 20 Uhr nicht mehr fern**

Ein Grund für die Zeiteinteilung könnte die Annahme sein, dass ab 20 Uhr die Anzahl der unter 12-jährigen ZuschauerInnen rapide zurückgeht. Die GfK-Zahlen zeigen jedoch: Wochentags erreicht die Kurve der Sehbeteiligung etwas vor 20 Uhr ihren Höhepunkt und sinkt dann bei den Jüngeren steil ab. Zwischen 20 und 21 Uhr sehen aber immer noch rund 0,69 Mio. unter 12-jährige fern. Noch deutlicher wird es am Wochenende, wo rund 1 Mio. 3- bis 11-jährige nach 20 Uhr fernsehen. An einem durchschnittlichen Samstag

steigt die Anzahl der 10- bis 11-jährigen ZuschauerInnen von 21 bis 22 Uhr sogar noch einmal auf bis 0,35 Mio. an (Abb. 4). Die Annahme, Kinder unter 12 Jahren würden nach 20 Uhr nicht mehr fernsehen, kann so also nicht bestätigt werden.

**b) Eltern wissen um die Bedeutung der 20-Uhr-Grenze**

Eine weitere Begründung könnte sein, dass Eltern nach 20 Uhr im Sinne der »Parental Guidance«-Regelung (PG; s. Goehlnich in dieser Ausgabe) bewusst Verantwortung übernehmen. Laut Jugendschutzgesetz dürfen Kinder ab 6 Jahren in Begleitung ihrer Eltern im Kino auch Filme besuchen, die die FSK-Kennzeichnung »Freigegeben ab 12 Jahren« haben. Damit Eltern der »Parental Guidance« auch beim Fernsehen nachkommen können, wäre es jedoch Voraussetzung, dass sie wissen, a) was eine FSF- oder FSK-Kennzeichnung bedeutet und b) welche Altersfreigaben Sendungen ab der 20-Uhr-Grenze im deutschen Fernsehen haben. Konkrete empirische Studien zu dieser Frage liegen bisher so gut wie nicht vor. Erste Gruppendiskussionen, die das JFF 2006/2007 mit 18 Eltern und 15 pädagogischen Fachkräften durchführte, deckten eher eine Unwissenheit auf, gerade was die 20-Uhr-Grenze betrifft (Theunert et al., 2007, S. 25 ff.). In einer Befragung von 750 Eltern im Auftrag des Hans-Bredow-Instituts gaben drei Viertel der Eltern an, sie wüssten von der Sendezeitgrenze im Fernsehen (Hasebrink et al., 2012, S. 24). Was sie allerdings im Einzelnen davon wissen, bleibt offen.

Das IZI ließ daher im Oktober 2014 1.019 Eltern zu ihrer Kenntnis der FSK-Kennzeichnung (Frage: »Was meinen Sie, was diese Alterskennzeichnung auf DVD-Hüllen aussagt?«) und der jugendschutzrechtlichen Bedeutung der Sendezeitgrenze ab 20 Uhr auf repräsentativem Niveau befragen. Die richtige Antwort, dass die FSK-Kennzeichnung eine Altersfreigabe ist, wusste nur knapp die Hälfte der Eltern (45 %).

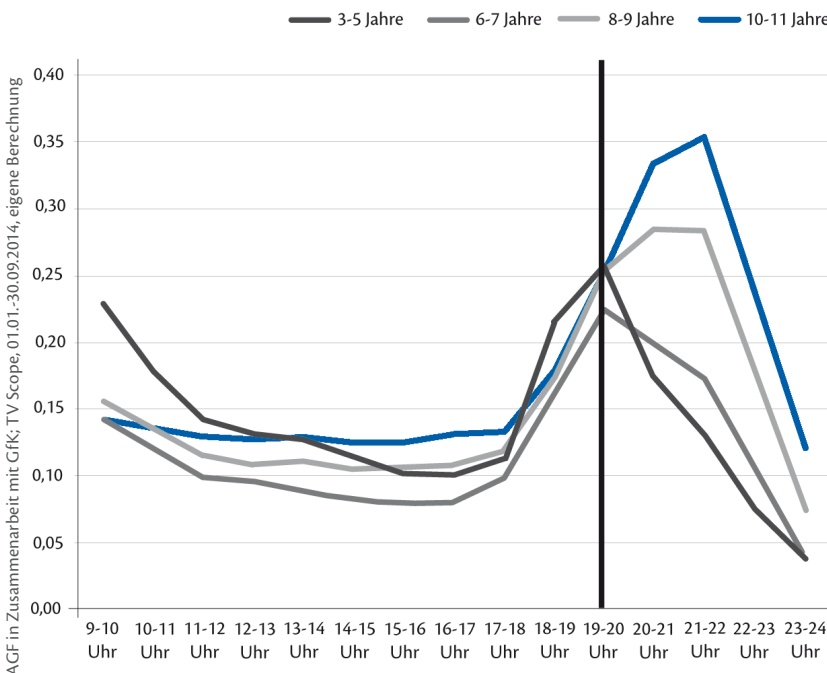


Abb. 4: Sehbeteiligung nach Alter im Zeitverlauf – Samstag (in Mio.)

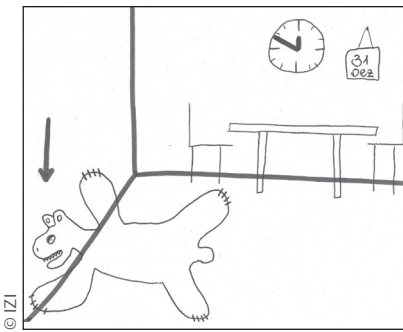


Abb. 5: Anita (21 Jahre aus Deutschland, Rezeption mit 5 Jahren) hatte Angst, dass der Tiger aus *Dinner for One* zuschnappt

Besonders häufig wurde die Fehleinschätzung, die FSK-Kennzeichnung sei eine Altersempfehlung, von Müttern genannt sowie von weniger gebildeten Eltern und denen, die im Osten Deutschlands wohnen und kein Abitur haben. Hier wäre es dringend notwendig, andere Formen der Vermittlung zu finden, die vielleicht weniger schriftorientiert (als Sachinformation in einem längeren Text versteckt) und alltagsnäher formuliert sind.

Nach dem Wissen der Eltern um die Regelungen, welche Sendungen/Filme ab 20 Uhr ausgestrahlt werden dürfen (Frage: »Was glauben Sie, ab welchem Alter Fernsehsendungen nach 20 Uhr freigegeben sind: 6 Jahre, 8 Jahre, 10 Jahre, 12 Jahre, 14 Jahre?«), gefragt, zeigt sich: 42 % der Eltern wissen die richtige Antwort: 12 Jahre. 44 % tippen sogar auf »Frei ab 14 Jahren« und 12 % vermuten eine Freigabe von 6 bis 10 Jahren. Die jüngeren und die weniger gebildeten Eltern sind oft überfragt und abermals ist das Wissen um die Regelung im Westen deutlich höher als in den östlichen Bundesländern (s. blauer Kasten). Die Ergebnisse werfen vor allem Fragen auf, denn die Mehrheit der Eltern (88 %) vermutet eine Altersfreigabe von 12 bzw. 14 Jahren – einem Alter, das über dem Alter der eigenen Kinder liegt. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass sich die Eltern auch der »Parental Guidance« bewusst sein und ihre Kinder so wenig wie möglich oder nur sehr ausgewählte Programme sehen lassen müssten.

Die Studienergebnisse zu Angst- und Alpträumerlebnissen vom Fernsehen besagen allerdings etwas anderes. Vermuten die Eltern, dass ihr Kind seinem Alter voraus ist und sie ihm das zumuten können? Oder gibt es hier einen unaufgelösten Widerspruch des Alltags, dass Eltern zwar wissen, dass das Programm eigentlich nicht für ihre Kinder geeignet ist, sie »ihre« Sendungen aber dennoch mit ansehen lassen? Gemeinsames Fernsehen in der Familie ist gerade auch aus medienpädagogischer Perspektive unbedingt zu befürworten. Gleichzeitig bedeutet dies aber, dass Kinder unter Umständen Sendungen mitschauen, die für sie nicht freigegeben sind. Eine verlässliche Information, welche FSF- oder FSK-Freigabe eine Sendung oder ein Film hat, ist im linearen Fernsehen nicht verfügbar und im Internet nur mit Aufwand recherchierbar. Mit dem *FLIMMO* steht eine pädagogisch fundierte Beratung für Eltern zur Verfügung (s. Artikel zum *FLIMMO* in dieser Ausgabe). Darin werden sowohl die Attraktivität als auch potenzielle pädagogische Problembereiche einbezogen. Insbesondere die Website und die App könnten hier eine wichtige Hilfestellung sein. Allerdings sind die Besprechungen für Sendungen nach 20 Uhr oft lückenhaft und es bleibt zu fragen, wie hoch der Anteil unter den knapp 5 Millionen Haushalten mit Kindern unter 12 Jahren ist, die die App haben und sie regelmäßig zur Planung des Abendprogramms nutzen. Aus pädagogischer Sicht bräuchte es hier eigentlich eine Positiv-Empfehlung im laufenden Programm – z. B. 1 Stern für »familienfreundlich« (höchstens FSK 6) –, die Eltern eine verlässliche Orientierung bietet.

### 3. Kinder haben Angst und Alpträume von Sendungen, die eigentlich für sie freigegeben sind

In allen 3 Stichproben nennen die Befragten auch Sendungstitel als sehr angsterregend, die nach FSK-Bewertung eigentlich für sie freigegeben sind bzw. im Tagesprogramm gesendet wurden. Im Folgenden werden einige mögliche Hintergründe und Konsequenzen vorgestellt.

#### a) Individuelle Sensibilitäten und besonders empfindsame Kinder

Angst vor an sich für das entsprechende Alter freigegebenen Sendungen wird zum einen mit individuellen Sensibilitäten und besonderen Empfindlichkeiten für bestimmte Thematiken in Zusammenhang stehen. Kinder sind sehr unterschiedlich und einige sind besonders sensibel. Nennt ein Kind den Tiger bei *Dinner for One* als ausgesprochen angst-einflößend (Abb. 5), weil es annimmt, er würde gleich zuschnappen (Unterstell & Müller, 2014), so ist dies für das Kind eine unangenehme Erfahrung. Für die weitere Entwicklung kann eine solche Erfahrung jedoch durchaus sinnvoll und vielleicht sogar notwendig sein. Ängste sind individuell und ihre Bewältigung ist Teil der allgemein notwendigen Entwicklungsaufgaben von Kindern und Jugendlichen. Eltern Wissen und konkrete Methoden an die Hand zu geben, wäre hier ein wichtiger Schritt.



Abb. 6: Nach einem Waldbrand ist Bambi allein im Wald. Viele Vorschulkinder empfinden diese Szene als angsterregend

### b) Trugschluss: »Es ist ja nur Zeichentrick«

Viele der von jüngeren Kindern genannten angsteinflößenden Sendungen sind Zeichentrick. Aus Erwachsenenperspektive mag die Machart einer Sendung an sich einen Distanzmechanismus darstellen. Für jüngere Kinder ist dies so nicht der Fall.<sup>2</sup> Die Flächigkeit der Figuren und Settings kommt den Wahrnehmungspräferenzen von Vorschulkindern entgegen und sie fühlen gerade beim Zeichentrick ausgesprochen intensiv mit den Figuren und Szenen mit, weil sie nicht an die Grenzen der Realitätsbilder stoßen. Wird Bambis Mutter in Disneys *Bambi* erschossen, mag es »nur« Zeichentrick sein und sich »nur« um Tiere handeln. Für Vorschulkinder ist die Identifikation mit der Hauptfigur jedoch gerade deshalb hoch, und entsprechend oft wird die Szene, in der Bambi diese Situation erlebt und anschließend allein im Wald ist (Abb. 6), als sehr angsterregend empfunden.

### c) Unterschätzte Angstmomente bei jüngeren Kindern

Nicht immer sind scheinbar harmlose Filme für Kinder frei von Angsterlebnissen. Die bei Kindern unter 8 Jahren meistgenannte Marke in Bezug auf nachhaltig erinnerte Angsterlebnisse sind zum Beispiel die *Disney Classics*, die fast alle ohne Altersbeschränkung freigegeben sind. Nach Jahrzehnten noch als besonders angstausslösend in Erinnerung sind vor allem die AntagonistInnen. Wurde hier vielleicht unterschätzt, wie emotional aufwühlend böse Figuren und bedrohliche Szenen aus Sicht der Kinder sein können? Die böse Hexe Ursula aus Disneys *Arielle die Meerjungfrau* (FSK 6) mit den 2 Aalen, die die Seele aussaugen wollen, kann schon allein durch ihr Erscheinen und die potenzielle Bedrohung für die Identifikationsfigur Arielle zu Albträumen führen. Die Hexe bei Disneys Zeichentrickklassiker *Schneewittchen* (FSK 0) ist schon durch ihr Aussehen angsteinflößend (s. Unterstell & Müller

### Was wissen Eltern über die Bedeutung der FSK-Kennzeichnung und die 20-Uhr-Grenze?

Das IZI ließ 1.019 repräsentativ ausgewählte Eltern mit Kindern unter 14 Jahren im Haushalt befragen.<sup>3</sup> Abgefragt wurde dabei unter anderem das Wissen über die Bedeutung der FSK-Kennzeichnung, z. B. auf DVD-Hüllen:

#### »Was meinen Sie, was die Alterskennzeichnung auf DVD-Hüllen aussagt?«

1. ... dass der Film Kindern ab diesem Alter nicht mehr schadet. (richtig)
2. ... dass der Film für Kinder ab diesem Alter interessant ist. (falsch)
3. ... dass der Film für Kinder ab diesem Alter empfohlen ist. (falsch)

**Ergebnis:** 45 % der Befragten wissen die richtige Antwort. Etwa ebenso viele meinen, der Film sei ab diesem Alter empfohlen. Weitere 3 % meinen, die Kennzeichnung gebe an, dass der Film ab diesem Alter interessant sei, und 5 % geben offen zu, die Antwort nicht zu kennen. Es zeigt sich ein sehr deutlicher Geschlechterunterschied: Über die Hälfte der Väter schätzt die Bedeutung der FSK richtig ein, bei den Müttern sind es nur 38 %. Mehr als die Hälfte der Mütter (52 %) hält die FSK-Freigabe für eine Altersempfehlung. Im Vergleich der Bildungsabschlüsse der Eltern zeigt sich: Eltern mit Abitur wissen häufiger Bescheid. In den östlichen Bundesländern wird deutlich häufiger die falsche Antwort »Altersempfehlung« genannt als im Westen. Im Vergleich der Bundesländer wissen die Eltern in Norddeutschland am häufigsten die richtige Antwort, am seltensten in Thüringen und Sachsen, wo nur knapp jeder dritte Befragte korrekt antwortet.

### 20-Uhr-Grenze

Im Jugendschutzvertrag gibt es klare Regelungen, welche Sendungen bzw. Filme ab 20 Uhr ausgestrahlt werden dürfen: die mit mindestens einer »FSK 12«-Freigabe. Wenn jedes Wochenende ca. eine Million Kinder nach 20 Uhr fernsehen, bleibt die Frage: Wissen Eltern, für welches Alter das Programm zu dieser Uhrzeit freigegeben ist? Daher fragten wir:

#### »Nach Jugendschutzrichtlinien dürfen einige Sendungen und Filme erst nach 20 Uhr gezeigt werden. Was glauben Sie, ab welchem Alter Fernsehsendungen nach 20 Uhr freigegeben sind: 6 Jahre, 8 Jahre, 10 Jahre, 12 Jahre, 14 Jahre?«

**Ergebnis:** 42 % der Eltern wissen die richtige Antwort: 12 Jahre. 12 % vermuten 6 bis 10 Jahre und weitere 44 % tippen auf 14 Jahre. Die Mütter geben hierbei leicht häufiger die richtige Antwort, wohingegen bei den Vätern mehr als die Hälfte vermutet, dass das Programm zu dieser Uhrzeit erst ab 14 Jahren freigegeben ist. Die jüngsten Eltern (20 bis 29 Jahre) liegen besonders oft falsch, die 30- bis 39-Jährigen besonders häufig richtig. Es zeigt sich zudem ein deutlicher Bildungseffekt: Je höher der Abschluss, desto mehr Eltern liegen mit ihrer Antwort richtig. Eltern mit Volks- oder Hauptschulabschluss vermuten hierbei deutlich häufiger eine höhere Altersfreigabe. Eltern im Westen liegen deutlich häufiger richtig (43 %) als Eltern im Osten, wo nur ein Drittel der Mütter und Väter die richtige Antwort weiß. Am wenigsten informiert sind die Eltern in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, wo lediglich 29 % die richtige Antwort kennen. In Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland weiß hingegen über die Hälfte über die Jugendschutzrichtlinie Bescheid.

und Holler & Müller in dieser Ausgabe). Hinzu kommen dann die entsprechenden Inszenierungsmomente von Musik bis Schnitt, die so angelegt sind, dass sie die Zuschauenden in einen möglichst hohen Spannungszustand versetzen.

**d) Trugschluss: »Wenn dem Antagonisten/der Antagonistin etwas geschieht, ist das nicht so schlimm«**

Wenn die Hexe in Disneys *Schneewittchen* vom Felsen in den Tod stürzt, so erscheint dies aus Sicht eines Erwachsenen und vermutlich auch vieler Kinder als gerechte Strafe und daher als »nicht so schlimm«. Einige Vorschulkinder nehmen dies aber mit in ihre Träume und arbeiten noch Jahre daran, den Schrecken dieser Filmszene zu verarbeiten. Ein Hintergrund: Während Erwachsene und ältere Kinder in großen Handlungsbögen denken und entsprechend die Geschichte einordnen können, sehen Vorschulkinder Sendungen eher von Szene zu Szene. Ist diese Szene dicht an ihren Alltagserfahrungen, wie beispielsweise das Abrutschen vom Abhang beim Tod der Hexe, kann dies zur emotionalen Überforderung führen. Schließlich haben sie gerade einen gehetzten Menschen (die Hexe) gesehen, der mit erhobenen Armen und Schreien zu Tode stürzte.

**e) Trugschluss: »Ende gut, alles gut«**

Ein häufiger Trugschluss von Erwachsenen ist, dass ein gutes Ende alle emotional dramatischen Momente überdeckt. Je jünger die Kinder, desto mehr sehen sie jedoch in einzelnen Szenen und weniger in Handlungsbögen. Gerade die jüngeren unter ihnen können die Geschichten weder retrospektiv umdeuten noch können sie durch eine Selbstversicherung, dass alles gut wird, den Moment der Spannung und Angst entlasten. Auch aus neurobiologischer Sicht erscheint diese vermutlich oft von Erwachsenen getroffene Annahme wenig sinnvoll. Empfindet der Körper deutliche Angst, so »brennt« sich dies zunächst ins Gehirn ein. Diese Verknüpfung wird

nicht dadurch verhindert, dass die Geschichte den Angstmoment später relativiert (Hüther, 2013).

**f) Trugschluss: »Es hat mir damals doch auch so einen Spaß gemacht«**

Warum Fernsehverantwortliche Szenen in Kindersendungen, selbst im Vorschulprogramm, überhaupt möglichst spannungsreich inszenieren, hat sicherlich vielfältige Gründe. Ein in Fortbildungen immer wieder durchscheinendes Argument ist die Vorannahme, erst richtige Spannung würde eine Sendung attraktiv machen. Hintergrund ist dabei oftmals die biografische Erinnerung, es seien gerade die Spannungsmomente, die einem früher viel Spaß bereitet hätten. Selbst wenn die Erinnerung an sich richtig sein kann (wobei es sich dabei um Spannung und nicht um Angst handelte), ist sie biografisch leider falsch verortet. Denn die Vorschulzeit ist der Erinnerung nur in wenigen Momenten zugänglich. Alles, was wir von unseren Fernseherlebnissen noch wissen, vor allem die positiven Momente, stammt wahrscheinlich von einem späteren biografischen Zeitpunkt. Angsterlebnisse setzen im Gehirn Verbindungen, die meist jahrzehntelang bestehen bleiben und zu Vermeidungsverhalten führen. Eine angemessene Einschätzung der Reaktion von Vorschulkindern auf Fernsehen ist nur durch Forschung, Beobachtung und auf der Basis von entsprechendem Fachwissen zugänglich – nicht durch die eigene Erinnerung.

**FAZIT**

**Noch mehr Sensibilität für die Kinderperspektive gefragt!**

Kinder und Jugendliche in Deutschland haben im internationalen Vergleich relativ wenig Angst und Alpträume vom Fernsehen. Dies sind Hinweise, dass der Jugendmedienschutz hierzulande seine Dienste leistet. Gleichzeitig ist es gesellschaftliche Aufgabe, weiterhin

und noch differenzierter Kinder vor Entwicklungsbeeinträchtigungen zu schützen oder ihnen zumindest bei der Bewältigung hilfreich zur Seite zu stehen. Hier, so zeigen die Ergebnisse, besteht nicht nur weiterer Diskussionsbedarf, es bedarf auch einer Sensibilisierung aller Beteiligten und fundierter pädagogischer Konzepte und Handreichungen. Gerade beim Thema »Angst und Alpträume vom Fernsehen« liegen diese zurzeit so gut wie nicht vor.

**ANMERKUNGEN**

<sup>1</sup> Durchgeführt von IconKids & Youth. Methode: Face-to-face-Untersuchung im Rahmen der Mehrthemenumfrage IconKids Bus (persönliche Interviews, in home, paper & pencil). Die Stichproben sind repräsentativ für die Grundgesamtheit der 4,95 Mio. Privathaushalte in Deutschland mit 6- bis 12-Jährigen sowie die Grundgesamtheit von 5,52 Mio. Privathaushalten mit 13- bis 19-Jährigen. Quotenbedingung: Alter und Geschlecht der befragten Kinder, Schulabschluss des Haushaltsvorstandes, Verteilung nach Bundesländern und Gemeindegrößenklassen sowie nach dem Familienstand der Mutter. 23 % der Eltern haben einen Migrationshintergrund. Feldzeit: November 2013 bis März 2014.

<sup>2</sup> Vgl. <http://fjsf.de/programmpruefung/entscheidungen/kriterien/> [10.11.14]

<sup>3</sup> Durchgeführt von Emnid, Telefoninterviews, Befragungszeitraum: 10.10.-01.11.2014.

**LITERATUR**

Hasebrink, Uwe, Schröder, Hermann-Dieter & Schumacher, Gerlinde (2012). *Kinder- und Jugendmedienschutz aus der Sicht der Eltern. Ergebnisse einer repräsentativen Elternbefragung*. Media Perspektiven, 1, 18-30.

Hüther, Gerald (2013). *Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn – Die Macht der inneren Bilder – Biologie der Angst*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Theunert, Helga, Gebel, Christa, Brüggel, Niels & Lauber, Achim (2007). *Untersuchung der Akzeptanz des Jugendmedienschutzes aus der Perspektive von Eltern, Jugendlichen und pädagogischen Fachkräften*. München: JFF.

Unterstell, Sabrina & Müller, Amelie (2014). *Angsterlebnisse bei Kindern und Jugendlichen*. IZI: unveröffentlichter Forschungsbericht.

**DIE AUTORIN**

Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des IZI und des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL, München.

